

Verteidigung des Bettelfundaments durch die Orden an den mittelalterlichen Universitäten (»The Forging of an Intellectual Defense of Mendicancy in the Medieval University«, 157–195) und Davide Foote schließlich mit dem Verhältnis zwischen Mendikanten und italienischen Stadtkommunen in der Chronik des Ordensbruders Salimbene (»Mendicants and the Italian Communes in Salimbene's Cronaca«, 197–238). Während die ersten drei Aufsätze im Grunde den generellen Befund eines schnellen Abwendens vom Bettelgebot vielfach nuancieren, so sie das Themenfeld überhaupt ins Zentrum ihrer Betrachtung rücken, verdient vor allem letzterer eine herausgehobene Note, denn hier gelingt zum einen ein neuer Blick auf die bedeutsame Chronik Salimbenes, zum anderen erfährt zumindest ansatzweise das Spannungsfeld zwischen religiös begründeter und sozial bedingter Armütigkeit und Bettelei eine Besprechung.

Die letzte Sektion mit der Überschrift »Rezeption und Aneignung des Bettels im Mittelalter« enthält insgesamt vier Beiträge: Dabei ist durchaus mit Bedauern zu bemerken, dass einzig der einführende Aufsatz von Antonio Rigon (»Mendicant Orders and the Reality of Economic Life in Italy in the Middle Ages«, 241–275) der Armutspraxis der Bettelorden verschrieben ist, wobei Rigons exzellenten Ausführungen durchaus Grundlagencharakter zukommt. David Burr (»Effects of the Spiritual Franciscan Controversy on the Mendicant Ideal«, 277–305) bilanziert anschließend sehr kenntnisreich die Auswirkungen des seit Olivi schwelenden, im 14. Jahrhundert voll entflammenden Franziskanischen Armutsstreites auf die Ordensentwicklung; Patricia Bart (»The Hidden Life of the Friars: The Mendicant Orders in the Work of Walter Hilton, William Langland, Geoffrey Chaucer, and their Literary World«, 307–334) sucht in tieferer Auseinandersetzung mit der einschlägigen Abhandlung Penn Szittyas nach einer ausgewogeneren, kontextuelleren Betrachtung zentraler antimendikantischer Literaturen und Silvia Nocentini (»Mendicancy in the Fourteenth and Fifteenth centuries: ›Ubi necessitas non urgeat‹: The preachers Facing the ›refrigescens caritas‹«, 335–361) untersucht die Stellung der Armut innerhalb der dominikanischen Observanzbewegung des 14. und 15. Jahrhunderts.

Den Band beschließen eine hilfreiche, gleichwohl etwas unstrukturiert, ja willkürlich wirkende Auswahlbibliographie (363–372) sowie ein Sachregister (373–382), das allerdings nur begrenzt beim systematischen Nachschlagen unterstützt. Beide Instrumentarien reflektieren am Ende den begrenzten Erfolg, konzeptionelle Geschlossenheit dort herzustellen, wo am Ende differente Betrachtungsebenen zwischen der auch hier überproportional berücksichtigten, von der Forschung bereits umfangreich diskutierten Theorie und der bislang noch gering erschlossenen Praxis, zwischen Grundlegung im 12. Jahrhundert und funktionaler Rezeption im 15. Jahrhundert obwalten. Zu den einzelnen hier angerissenen Themen findet die Leserschaft in jedem Fall jedoch instruktive, gelegentlich tatsächlich »wegweisende« Einführungen auf knappem Raum.

*Frederik Felskau*

HEINZ-DIETER HEIMANN, ANGELICA HILSEBEIN, BERND SCHMIES, CHRISTOPH STIEGEMANN (HRSG.): Gelobte Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Paderborn – München – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 2012. XXIV, 632 S. ISBN 978-3-506-77259-6. Geb. € 68,00.

Der vorliegende stattliche Band gibt die Referate einer Tagung wieder, die vom 17. bis 19. Februar 2011 in Paderborn zum Themenbereich »Gelobte Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie zwischen Ideal und Wirklichkeit vom Mittelalter bis in die Gegenwart« stattfand.

Es ist nicht möglich, die fast 30 Artikel des Berichtsbandes im Einzelnen zu würdigen. Schon das erste Durchblättern des voluminösen Bandes gibt einen Überblick über die Geschichte des Armutsverständnisses der franziskanischen Bewegung und auch der Geschichte der gelebten Armut.

Die Armut als religiös-soziologisches Phänomen im Mittelalter steht denn auch am Beginn der Untersuchungen. Im Prozess der Urbanisierung des 11. und 12. Jahrhunderts wurde auch Armut in einem markanten Sinn sichtbar, in der Gesellschaft wurde der Unterschied zwischen den *pauperes* und den *potentes* überaus deutlich. Das Ideal der freiwilligen Armut formulierte man mit dem dictum des Kirchenvaters Hieronymus »*nudum Christum sequi*«.

In diesem religiös-soziologischen Kontext ist die franziskanische Armutskonzeption als Ärgernis und Herausforderung verstehbar. Diesen Aspekt behandeln die Beiträge der 2. Sektion des Bandes. Leonhard Lehmann z. B. skizziert das Lob der Armut in den Schriften von Franz und Klara, zeigt aber auch auf, dass diese Armutsauffassung eine Herausforderung darstellte. »Nach dem Tod von Franziskus und Klara wird aus der gelebten Armut immer mehr eine gedachte, aus der gelobten immer mehr eine diskutierte und hinterfragte.« (65)

Bemerkenswert ist die Verbindung von der freiwilligen Armut der »*fratres minores*« und dem Bemühen um Bildung. Nicht zufällig entstehen zur gleichen Zeit mit der Armutsbewegung die Universitäten. Franziskus bezeichnete sich wohl selbst als »*ignorans et idiota*«, doch bald waren die Mendikanten ein wichtiger Faktor in der europäischen Bildungslandschaft. Die Beiträge der 3. Sektion des vorliegenden Bandes behandeln die verschiedenen Aspekte des Spannungsfeldes von Bildung und Armutsideal.

Der »theoretische Armutsstreit« zwischen Papst und dem Franziskanerorden, die Diskussion über den *usus pauper*, über das Verständnis und die Realisierung der franziskanischen Armutsforderung bestimmte das Spätmittelalter. Die Beiträge der 4. Sektion skizzieren die Aspekte dieser Problematik. Es ergab sich eine Wechselbeziehung zwischen der spirituell-praktischen Arbeit der Konvente im städtischen Milieu und der (notwendigen) Absicherung dieser Lebensweise. Die *fratres minores* mussten sich *volens nolens* auf die geldwirtschaftlich bestimmte Stadtgesellschaft einlassen. Ein interessantes Kapitel stellt auch die franziskanische Architektur dar, die zwischen sehr einfachen und bescheidenen Bauten und einer eher aufwändigeren Gestaltung oszilliert.

Die franziskanische Armut war auch schon im Spätmittelalter heftiger Kritik ausgesetzt. Ein ganzer Komplex von Argumenten stand sozusagen abrufbereit zur Verfügung. Nicht zuletzt polemisierte Martin Luther gegen die Bettelorden als schädliche Gemeinschaften, weil sie vom betrügerischen Bettel lebten. Die Phase von Verfall und Ansätzen der Erneuerung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit beschreibt in verschiedenen Ansätzen die 5. Sektion des Bandes. In einigen Beiträgen wird v. a. auch das erneuerte Armutsideal der Kapuziner gewürdigt.

Die letzte Sektion der Beiträge zeigt die Geschichte des Verständnisses der franziskanischen Armut im 19. und 20. Jahrhundert auf. Wertvoll ist die Darstellung der »Nachkonziliaren Konzepte franziskanischer Lebensentwürfe« von Andreas Henkelmann im vorletzten Artikel dieses Bandes.

Besonders soll erwähnt sein, dass beim Durchgang durch die Geschichte des franziskanischen Armutsverständnisses auch die Klarissen (Franziskanerinnen) in Beiträgen entsprechend gewürdigt wurden. Künftig wird dieser Band bei allen Arbeiten über Armut in der Franziskusbewegung eine unentbehrliche Adresse sein. Eine kritische Bemer-

kung nicht zum Inhalt, sondern zur Edition: Es fehlt leider ein alphabetisches Verzeichnis der Mitarbeiter mit dem Hinweis auf ihre berufliche / wissenschaftliche Tätigkeit.

*Josef Weismayer*

MIRKO BREITENSTEIN, STEFAN BURKHARDT, JULIA DÜCKER (HRSG.): *Innovation in Klöstern und Orden des Hohen Mittelalters. Aspekte und Pragmatik eines Begriffs (Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter, Bd. 48)*. Berlin: LIT 2012. VIII, 315 S. ISBN 978-3-643-11523-2. Kart. € 29,90.

Die mittelalterlichen Klöster entwickelten nach den Herausgebern vom 11.–13. Jahrhundert eine bislang nicht erreichte Rationalität der Lebensgestaltung. Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf die unter derselben Thematik stehende Studienwoche im September 2011 in Dresden zurück. In vier Abschnitten mit jeweils drei Beiträgen und einem Kommentar wird versucht, sich der Thematik zu nähern. Der erste Abschnitt »Wirkung von Innovationen in die Welt« behandelt die Konflikte um das Neue in den Innovationsprozessen im Mainzer Erzbistum des 12. Jahrhunderts (Stefan Burkhardt), die Klosterreform der Hildesheimer Bischöfe des 12. Jahrhunderts am Beispiel der Regularikanikerreform (Nathalie Kruppa) und an den Prozessen der Abstrahierung und Differenzierung im 12. Jahrhundert (Ernst-Dieter Hehl) unter den Begriffen *Innovatio* und *Renovatio*. Der Kommentar von Christoph Dartmann geht in seiner Betrachtung vom Verhältnis des japanischen Kaisers Shirakawa (1053–1129) zu den Mönchen des Enryaku-Ji aus und gelangt von da aus über die Beiträge zur Darstellung der Klöster als Innovationslabore. Der zweite Abschnitt »Normativität und Innovation« behandelt in den drei Beiträgen die Frage »Ist der Jünger über dem Meister?«, wobei Appellation und Appellationsverbot an den Apostolischen Stuhl in den *vita religiosa* des 12. Jahrhunderts (Guido Cariboni) untersucht wird. *Ius particulare* und Innovation werden als Skizze vorgelegt (Florent Cygler). Die Kommentierungen von Kloster- und Ordensregeln werden als Gegenüberstellung von Stagnation und Innovation abgehandelt (Lars-Arne Dannenberg). Der Kommentar von Sébastien Barret wird in ihm erst unter dem Thema »Schriftlichkeit, Normativität und Technologie« gestellt, wobei die Nennungen deutlich herausgearbeitet werden. Der dritte Abschnitt »Innovation und Gemeinschaft« geht dem Ringen um Bedeutung nach, dabei werden »Innovation in der ethisch-moralischen Sprache des Mittelalters« (Silke Schwandt) abgehandelt. Thomas von Cantimpré wird mit der Frage nach seiner Kirchenkritik konfrontiert (Christian Chandon / Daniel Dorsch). Das Innovative in den dominikanischen Schriften des 13. Jahrhunderts wird mit den Vorstellungen von Gemeinschaft und sozialer Ordnung näher betrachtet (Julia Dücker). Der Kommentar von Ekaterini Mitsiou zeigt die Schwierigkeiten bei der Suche nach Innovation, wobei die Bedeutung der Personen für die Weiterentwicklung versucht wird herauszuarbeiten. Der vierte Abschnitt »Innovation und Individuum« betrachtet Innovation auf der Grundlage von Traditionen. Dabei werden die Kanonikerreform, Selbstreflexivität und Konventsgeschichte im Miniaturprogramm des Hohenburger Hortus Deliciarum untersucht (Katharina Ulrike Mersch). Dazu wird die gelehrte Predigt als dominikanische Innovation mit Anmerkungen zur Studienorganisation und Predigtpraxis des Dominikanerordens im 13. Jahrhundert (Johannes Schütz) abgehandelt. Zuletzt wird der Traktat »Vom inneren Haus«, der bei Migne noch unter den Schriften Bernhards von Clairvaux abgedruckt wurde, einer eingehenden Erörterung unterzogen. Dabei wird Verantwortung als Ziel der Wissensbildung herausgearbeitet (Mirko Breitenstein). Der Kommentar von Dominik Fugger fasst die drei Beiträge kurz zusammen. Stefan Weinfurter schließt